

Liebe Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs 2020,
liebe Eltern,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Euch und Ihnen allen zunächst einen herzlichen Glückwunsch zum „gemeinsam bestandenen“ Abitur! - In diesem Jahr war alles anders!
Und wenn hier das „dramatische Dreieck“ - bestehend aus Lehrern, Schülern und den Eltern (= Backstage ;-) - nicht entschlossen und mutig zusammengehalten hätte, wären gerade die mündlichen Prüfungen unter den Rahmenbedingungen einer zeitgleich grassierenden Pandemie (!) nicht so reibungslos abgelaufen.

Wichtigstes Ergebnis in diesem unwägbareren Gesamtszenario:
Ihr – und wir alle mit Euch - haben das Abitur geschafft!

Was Euch vielleicht traurig macht: Ihr erhaltet in Kürze Euer „Reifezeugnis“ nicht persönlich überreicht, sondern per Post. Auch das ist der Situation geschuldet.¹
Dass Ihr es dann in den Händen haltet, ist natürlich eine wichtige Etappe in Eurem Leben, aber: Alles, worauf Ihr Euch mit Sicherheit so gefreut habt, das findet anscheinend *nicht* statt.

Der Autocorso und die ganzen fröhlichen Feiern und Feten sind abgesagt. - Ich finde es bemerkenswert umsichtig, dass Ihr selbst so entschieden habt, obwohl der Corso genehmigt war!

Die Abiturfeier mit dem Abiball und festlichen Reden – das findet alles erst einmal nicht statt ☹

Der Abiturgottesdienst mit dem Erinnerungsfoto auf den Treppen der Christuskirche: Alles ist gecancelt.

Trotzdem – oder jetzt erst recht – soll diese Ansprache zum Abiturgottesdienst Euch alle erreichen, ebenso wie die Fürbitten unserer Vorbereitungsgruppe und eine dialogische Lesung zum Predigttext aus dem 1. Korintherbrief, Kapitel 13.

Zunächst möchte ich aber auf Euer Abi-Motto eingehen, das in diesem Jahr gerade durch die Ereignisse rund um die Corona-Pandemie eine ganz besondere Bedeutung gewinnt.

Gestattet mir deshalb einen kleinen Philosophie-Input an dieser Stelle:

Euer Abitur-Motto „*Wir wissen, dass wir nichts wissen*“ geht in einer ursprünglichen Fassung auf den Philosophen Sokrates zurück. In Platons Apologie des Sokrates heißt es allerdings: „*oïda oudén eidōs*“ und das bedeutet wörtlich übersetzt „*Ich weiß, dass ich nicht weiß*“ oder „*Ich weiß als ein Nicht-Wissender*“.

Sokrates behauptet also nicht, dass er (*gar-*) *nichts* weiß (sonst stände da im Griechischen „*ouk*“ und nicht „*ouden*“²), vielmehr hinterfragt er radikal all das, was man zu *wissen meint*.

¹ Herr Müller hat Euch das auch in einem Begleitbrief erläutert.

² „Ich weiß als Nicht-Wissender“ bzw. „Ich weiß, dass ich nicht weiß“. Das ergänzende „-s“ an „nicht“ ist ein Übersetzungsfehler.

Wir können ja mal im Kopfkino durchspielen, wie das abgelaufen wäre, wenn Ihr, liebe Schüler, in Euren mündlichen Prüfungen in dieser Woche mit Euren Lehrern das gemacht hättet, was Sokrates mit den vorgeblich Weisen und Wissenden seiner Zeit praktiziert hat.

Stellt Euch also vor, Ihr hättet in den mündlichen Prüfungen uns Kolleginnen und Kollegen spontan den Vorschlag unterbreitet, die üblichen Themen (Emilia Galotti, analytische Geometrie oder die Zwei-Reiche-Lehre Martin Luthers usw. ...) spontan zu kippen und die gemeinsame Zeit zu nutzen, um Euch gemeinsam mit den Prüfern einigen Fragen zu widmen, von deren Beantwortung die Zukunft Eurer Generation aktuell abhängen könnte. Drei mögliche Fragen aus Eurer Perspektive:

1. Gesetzt den Fall, wir persönlich kommen als „Nicht-Risikogruppe“ in den nächsten Monaten einigermaßen ungeschoren durch die Covid 19-Krise: Welche Berufsaussichten, welche Ausbildungsplätze und Studiengänge sind dann für uns in einer extremen wirtschaftlichen Rezession noch realisierbar? – Antwort: *„Wir wissen, dass wir Nicht-Wissende sind.“*
2. Wird die Corona-Pandemie in den medizinisch völlig unterentwickelten Staaten, z.B. in Afrika, zu einer Massenflucht der Überlebenschwilligen in den reichen Norden führen, einer Migrationsbewegung, von deren Ausmaß wir noch gar keine Vorstellung haben? – Antwort: *„Wir wissen, dass wir Nicht-Wissende sind.“*
3. Selbst, wenn wir aus der aktuellen Krise wie Phönix aus der Asche herauskommen: Hat unsere Generation eigentlich nach der Corona-Krise noch das Zeitfenster und die finanziellen Ressourcen, um durch neue Umwelttechnik und alternative Energiegewinnung weltweit Emissionen herunter zu reduzieren? Oder reicht die uns verbleibende Zeit schon jetzt nicht mehr aus, um die globale Erwärmung zu stoppen. - Antwort: *„Wir wissen, dass wir Nicht-Wissende sind.“*

Warum waren diese „existentiellen Fragen“ allenfalls am Rand Gegenstand Eurer „Reife“-Prüfungen?

Ihr ahnt den Grund: Auf diese Fragen gibt es zurzeit kaum eine abgesicherte Antwort. Und jedes wirklich tiefeschürfende fachliche Schulwissen, das wir Euch als Lehrerinnen und Lehrer vermitteln, entbindet sofort neue Fragen, konfrontiert uns mit Widersprüchen, führt uns in Aporien in einer Welt, die nicht erst seit Corona immer fraglicher und unberechenbarer wird.

„Wir wissen, dass wir Nicht-Wissende sind“ – Wie klug und natürlich auch mit einer gewissen Ironie gespickt, ist Euer Motto!

Aber als Sokrates das trügerische Scheinwissen, das *„falsche Meinen“* seiner gelehrten Zeitgenossen schon vor 2.400 Jahren entlarvt hat, da war das für ihn damals kein intellektueller Spaß, kein Hirn-Jogging, ganz im Gegenteil³: Sokrates rang um das „ethisch Gute“, sagte voller Traurigkeit und Melancholie im „Dialog Menon“ von seinem Wissen um das Nichtwissen:

³ Das Sokrates keines natürlichen Todes gestorben ist, hängt nicht zuletzt mit seiner Frage-Technik zusammen. Er musste bekanntlich irgendwann den Schierlingsbecher trinken.

„Genaueres freilich erblickt kein Mensch ... und selbst wenn es einem von uns gelänge, etwas Vollendetes auszusprechen, beinhaltet dies kein abgesichertes Wissen: Schein haftet allem an.“

Wenn wir uns also klarmachen, vor welche ernststen Problemlagen Eure Generation aktuell gestellt ist, dann wird allen, die unsere Realität mit offenen Augen wahrnehmen in der Tat ein radikales Nichtwissen bewusst.

Die Grenzen unseres Wissens sind uns zurzeit alltäglich dramatisch deutlich und angesichts der daraus erwachsenden Bedrohungsszenarien gibt es mindestens zwei völlig unterschiedliche Reaktionen:

1. Den Weg der Ignoranz: Ich stecke den Kopf in den Sand, privatisiere, verdaddel meine Zeit und verharmlose oder leugne die Problemlagen: Ich weiß, dass ich nichts weiß und ich will lieber auch gar nichts wissen.
2. Die Alternative heißt Engagement: Ich hoffe auf eine begrenzte, aber wirksame Einflussnahme, vertraue den vielen kleinen Schritten, vernetze mich mit Gleichgesinnten auf einem langen, mühsamen Weg, bleibe kritisch und gewinne trotz allem eine innere Haltung jenseits von Pessimismus und Fatalismus.

Genau um diese innere Haltung, um eine Grundüberzeugung, die uns auch jetzt handlungsfähig werden lässt, genau um einen Wesenszug, den wir uns im Unterschied zu Wissen und Kenntnissen nicht auf konventionellen Lernwegen erwerben, sondern dem wir uns vielmehr selbst verdanken, exakt um eine Kompetenz, die uns erst handlungsfähig macht, geht es im 13. Kapitel des ersten Korintherbriefs des Apostel Paulus:

*„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.
Und wenn ich die Gabe der prophetischen Rede hätte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“*

Uns wird sofort deutlich: Auch Paulus geht vor fast 2000 Jahren (ähnlich wie Sokrates) äußerst kritisch mit den Gaben der Erkenntnis und des Wissens um. Beides bezeichnet er sehr ernüchternd als Stückwerk, als fehlerhaft-begrenzte Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Und Paulus sieht selbst die Fähigkeit einer verlässlichen Zukunftsprognose, die prophetische Deutung mancher Zeichen der Zeit als etwas Unvollkommenes, Vorläufiges an.

Selbst wenn alle Geheimnisse durchschaubar wären und der berechtigte Zukunfts Glaube bestände, dass mächtige Problemlagen, dass lebensgefährliche globale Krisen, die wie Berge vor einem stehen, sich versetzen und in Luft auflösen ließen: Alles das ist in den Augen des Apostels Flickschusterei.

Entscheidend ist für Paulus eine ganz andere Kategorie, die er als höchsten Wert überhaupt charakterisiert:

Die Rede ist hier von der Liebe, als „Agape“ oder „Caritas“, also der fürsorgenden Mitmenschlichkeit, der auf unseren Nächsten gerichteten Zuneigung, die um soziale Gleichstellung und Gerechtigkeit ringt und dieses Ziel allen eigennützigen Zielen voranstellt.

In 1. Kor 13 geht es um den Weg der Liebe im Alltag. Paulus entfaltet eine Anschauung, die wir durchaus auf Fähigkeiten und Fertigkeiten beziehen können, die Ihr als Schülerinnen und Schüler in Eurem bisherigen Schulleben entdeckt habt.

Dabei unterscheidet Paulus zwischen einer seelenvollen Motivation liebevoll zu handeln einerseits und einem herzlosen Aktionismus andererseits:

Und wenn ich alle meine Habe an die Armen verteilen würde und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre das völlig ohne irgendeinen sittlichen Nährwert für mich.

Im Fokus ist also der tiefere Grund unseres Handelns, die innere Haltung hinter allem Anwendungswissen.

Und der Apostel fordert, dass unser Anwendungswissen „geerdet“ werden muss: Weil alles Wissen begrenzt und alle erworbenen Qualifikationen „Stückwerk“ sind, müssen beide in einen tieferen Zusammenhang gestellt werden, müssen *ihre Seele gewinnen*:

Die Liebe hat den langen Atem und ist grenzenlos gütig, die Liebe eifert nicht, die Liebe schmückt sich nicht mit fremden Federn, sie bläht sich nicht auf, sie verletzt nicht durch taktlose Grenzüberschreitungen, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht provozieren, sie führt nicht Buch über Verfehlungen, auch wenn diese noch so bössartig sein mögen, die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

Paulus verweist hier (sprachlich raffiniert verdeckt) auf eine Person, die wie ein leibhaftiges Gleichnis der Liebe Gottes gelebt und gewirkt hat.

Wen Paulus vor Augen hat, wenn er die Liebe personalisiert und zum Subjekt von Handlungen werden lässt, genau das wird deutlich, wenn wir die gerade zitierten Verse in einer Paraphrase der Lyrikerin Eva Zeller hören:

*Die Liebe ist lächerlich
Sie reitet auf einem Esel über ausgebreitete Kleider.
Man soll sie hochleben lassen
mit Dornen krönen
und kurzen Prozess mit ihr machen [...]*

*[Die Liebe] ... stellt sich nicht ungebärdig
sondern quer zur Routine der Machthaber
Die Behauptung
sie ließe sich nicht erbittern
hat sie im Selbstversuch eindrücklich bestätigt
Sie ballt nicht die Faust*

*Sie steigt nicht herab [vom Kreuz]
Sie hilft sich nicht selbst
Sie dient als Kugelfang.*

*Die Liebe - Sie freut sich nicht
über die Ungerechtigkeit
Sie ergreift Partei
für die Ausgebeuteten*

*Daher ist es lebensgefährlich
sich mit ihr einzulassen
Sie könnte nämlich
Bewusstsein bilden
und den Lauf der Dinge
durchkreuzen.*

In dieser kleinen Verfremdung unseres Paulustextes wird überdeutlich, dass das Subjekt aller Prädikate, die hier auf die Liebe gehäuft werden, Jesus Christus als Gleichnis der Menschlichkeit Gottes ist.

Jesus wird hier verstehbar als ein Mensch, der die Liebe Gottes auf eine radikale Weise selbst verkörpert hat:

In Friedfertigkeit und Parteinahme für die Schwächsten,
im rückhaltlosen Einsatz für Gerechtigkeit und Wahrheit bis zum stellvertretenden Tod am Kreuz.

Die „Liebe“ verhält sich wie Jesus und umgekehrt.
Das ist der tiefere Sinn von 1. Korinther 13.

An dieser Stelle ist eine befreiende Unterscheidung wichtig:

Wenn Paulus hier von der „Liebe“ als Subjekt redet und dabei quasi „under-cover“ auf Jesus, auf den Rabbi aus Nazareth und sein Wirken verweist, dann bedeutet das:

Wir leben *schon jetzt* – gerade in Krisenzeiten - im Horizont einer veränderten Wirklichkeit. Wir leben hier und heute in einer Wirklichkeit, in der Gottes Menschlichkeit und Menschenfreundlichkeit überall da wahrnehmbar wird, wo wir selbst liebevoll füreinander handeln.

Wenn Jesus Christus uns in seinem Handeln einen Gott vor Augen stellt, der wesentlich als die Liebe selbst verstehbar ist, dann heißt das:

Wir müssen gerade in der jetzigen Krise nicht die Welt retten, aber *jedes Handeln für andere* geschieht in einem großen Netzwerk, ist verstehbar als ein Zeichen der Nähe Gottes in der aktuellen Situation.

Auch wenn Euer Bewegungsraum zurzeit eingeschränkt ist, wenn Eure Face-to-Face-Kontakte radikal auf Euer Elternhaus reduziert sind, Ihr seid mit Sicherheit die „digital-kompetenteste“ Generation „ever“!!!

Viele von Euch nutzen souverän die Möglichkeit zu skypen, starten täglich Video-Gruppen-Chats per Handy. Ihr schickt Euch gegenseitig die Musik, die Mut macht, Ihr seht vielleicht zeitgleich gute Filme und lacht an denselben Stellen, Ihr haltet selbst in dieser gespenstischen Situation („Hausarrest mit Hofgang“) die Kontakte untereinander lebendig und werdet die kommende Zeit dazu nutzen; Zukunftswege virtuell zu erkunden, bevor Ihr Eure Bewegungsfreiheit wiedergewinnt.

Ich kann Euch deshalb nur ermutigen, jetzt so kreativ wie möglich gerade Eure digitale Kompetenz zu nutzen, aber auch „ganz analog“ liebevoll und fürsorglich für andere tätig zu werden.

Vielleicht helft Ihr den jüngeren Geschwistern dabei, ihren Alltag zuhause ohne Schule und Kindergarten zu strukturieren. Möglicherweise kauft ihr für ältere Menschen in Eurer Nachbarschaft ein oder organisiert untereinander, dass Eure Großeltern oder Urgroßeltern regelmäßig angerufen werden. Und: Nehmt Euch selbst dafür Zeit, in Ruhe mit ihnen zu sprechen.

In meinen Augen seid Ihr und Eure Generation jetzt so etwas wie das „Startup“ einer „Selbsthilfe-, Mitmach- und Mitbestimmungsgesellschaft“, weil Ihr in dieser verrückten Zeit die Einsicht gewinnt, wie angewiesen wir alle aufeinander sind. Genau das wäre eine positive Konsequenz dieser Krise!

Die „Welt retten“, das läuft ganz aktuell durch die Verantwortung, die Ihr jetzt persönlich für Euch selbst und andere übernehmt.

Im Grunde zählen weiterhin die sozialen Strategien, die Euch bisher weitergeholfen haben. Abschließend zwei Beispiele.

1. Euer Abitur beruht ja immer auch auf sozialen Leistung im Umfeld. Die Kraft, im richtigen Moment in einer Prüfungssituation Wissen zu entbinden, vielleicht erwächst sie wesentlich aus liebevollen Äußerungen von Eltern, die euch (hoffentlich) gesagt haben: *„Du schaffst das schon. Ich denke gleich an Dich. Und egal, ob du jetzt punktemäßig das Optimale rausholst oder nicht, das hat keinen Einfluss darauf, wie ich dich sehe. Ich habe Dich jetzt lieb und auch nach der Abiturprüfung. Und viel wichtiger als die Punktzahl ist mir, dass du unbeschadet durch den ganzen Stress kommst.“*

„Die Liebe hat den langen Atem und ist grenzenlos gütig, ... sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles.“

2. Die Nähe Gottes wird für mich auch in diesem Votum einer Schülerin wahrnehmbar: *„Meine ganze Schulzeit hindurch hatte ich eine beste Freundin. Wir sind schon seit dem Kindergarten zusammen. Sie hat immer zu mir gehalten. Wenn sie krank war, bin ich erst gar nicht zur Schule gegangen. Die ist für mich immer wie ein Engel gewesen.“*

„Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird ... und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“

Diese beiden Schilderungen machen deutlich: Es gibt längst einen „geheimen Lehrplan“, auf den Ihr Euch jederzeit einlassen könnt und der weiterwirkt, auch wenn ihr

Euch als Jahrgang zunächst nicht mehr sieht und aktuell mindestens 1.50 cm Distanz wahren müsst, falls Ihr Euch zufällig begegnet.

Ganz gleich, welche Entscheidungen Ihr künftig trifft oder getroffen habt, die Liebe als Verantwortung, Fürsorge und Leidenschaft für eine gerechte und lebenswerte Zukunft, die „Agape“ wird die Muttersprache sein, mit der wir uns beim Neustart nach der aktuellen Krise verständigen müssen.

Und Eure Generation, Euer Jahrgang mit allen seinen Ideen und seinem kreativem Potential wird sehr früh weitreichende Entscheidungen treffen müssen, die lebensbewahrend *für viele* statt Lebensstandard absichernd *für wenige* sind.

Alles, was aus Liebe geschieht ist unendlich gut und besitzt eine Würde, die unzerstörbar ist.

Die Liebe vergeht niemals, sagt Paulus, sie ist der Pulsschlag der Ewigkeit, kein weltfernes Ideal, sondern auch in schlimmen Krisen alltäglich der Beginn einer neuen Welt.

Genau das soll Euch Mut schenken, liebe Abiturienten, liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, Mut in einer Zeit, in der wir wenig wissen und manches ahnen.

„Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber erwachsen geworden war, tat ich ab, was kindlich war. Noch blicken wir ja durch einen Spiegel – in Rätselgestalt -; dann aber von Angesicht zu Angesicht.

Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Amen

martinhermann.utschbach@ekir.de